

weils Zug um Zug und in Rückkoppelung zur Gemeinde, die in schöner Zustimmung sagen kann: ja, das ist es, was wir glauben. Vielleicht darf man zu Scholls Verfahren einen Vergleich wählen: Zeichnungen, die von Erwachsenen bewußt kindhaft fabriziert sind, sieht der Kenner an, daß sie eben doch nicht von Kinderhand stammen. Sollten die Exegeten/innen diesen Umstand bei Scholl kritisieren, wäre das gar nicht schlimm, denn das Erstaunliche ist, daß der Autor eine Menge „Stoff“ oder „Glaubensgut“ durch seine imaginierten Entstehungsschilderungen „herüberbringt“ und vermutlich sein Ziel erreicht, bei gläubigen „Hörern des Wortes“ wie auch bei denen, die längst aller kirchlichen Sozialisation bar sind. Eine moderne Evangelisation in unserem vom verdunsteten Glauben gekennzeichneten postchristlichen Europa? Bei der Behandlung der „Knackpunkte“ des Mt-Evangeliums, wie z. B. die Kindheitserzählung, die Ehescheidung, der Petrus-Primat, die Hierarchie, die Pharisäer und Mt 27,25 (Kollektivschuld der Juden?) zeigt sich freilich, wie in die scheinbar schlichte Berichterstattung über die Entstehung des Mt-Evangeliums die brisante Wirkungsgeschichte aus dem Hintergrund eingeflossen ist und öfter auch im Gespräch zwischen dem Griechen Matthäus und seiner jüdischen Frau Pnina bzw. seinen jüdischen und christlichen Gesprächspartnern ungeniert in den Vordergrund gerückt wird. Anachronismen? Angesichts der pädagogischen Zielsetzung des Buches wäre es nur Beckmesserei, die vielen Anspielungen nicht als das zu nehmen, was sie bis heute sind: verstehend zu bewältigende Probleme mit dem das Alte Testament ausschreibenden Mt-Evangelium. Die „jüdische“ wie auch „pro-heidnische“ Linie des Mt hat Scholl nicht ausgelassen, sondern die Spannung ausgehalten, wie sie ja auch im kanonischen Neuen Testament (Mt/Paulus) ausgehalten ist. Übrigens belegen die 137 Fußnoten, wie erstaunlich viel Literatur vom Autor verarbeitet ist.

Alwin Renker

Horst Seebass, **Genesis I.** Urgeschichte. Gen 1,1-11.26. Ders.: **Genesis II/1.** Vätergeschichte I. Gen 11,27-22.24. Ders.: **Genesis II/2.** Vätergeschichte II. Gen 23,1-36.43. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1996, 1997 und 1999. 292, 222 und 474 Seiten.

Der Bonner Alttestamentler Horst Seebass hat mit seinem bisher in drei Teilen vorliegenden Genesis-Kommentar einen deutlichen Akzent in der Penta-teuchforschung gesetzt. Der historisch-kritischen Methode verpflichtet, gelingt es dem Autor in faszinierender Weise, die Botschaft des biblischen

Endtextes für heutige Leser/innen aufzuschließen. Die klassische Methode der Quellenscheidung gelingt Seebass überzeugender und plausibler als *Walthar Zimmerli* und *Claus Westermann*. Die klassischen Quellen werden als Quellen auf Nachprüfbarkeit rekonstruiert, nicht ohne vorher die Pentateuch-Hypothesen der vergangenen Jahrzehnte kritisch beleuchtet zu haben. Neben J, E, P nimmt Seebass noch viel ältere Traditionen/Motive an, die sich eventuell zu einer durchschimmernden Basisschrift aus der davidischen Zeit zusammenfassen ließen, die vor J zu datieren wäre (vgl. die Kommentierung zu Gen 15). Auf jeden Fall, so Seebass, müsse man mit einer „vorprophetischen Profilierung des Jahwismus“ rechnen (Band I, S. 34). Die Konsequenz hieße dann, J und E zeitlich zueinander zu rücken und in die ersten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts zu datieren. Faszinierend ist die Arbeit von Seebass dann, wenn er einzelne Erzähleinheiten voneinander abgrenzt und die literarische Schichtung und Gliederung herausarbeitet.

In einem zweiten Schritt erschließt sich dann die Form bzw. Gattung, wobei es hilfreich gewesen wäre, den sogenannten Sitz im Leben und den Adressatenkreis der Texte näher zu bestimmen, auch wenn dies dem gängigen Trend der Pentateuchforschung entgegensteht. Vor allem Religionspädagogen benötigen, um didaktische und methodische Entscheidungen am Text als Medium (Kommunikationsprozeß in Lernprozessen) treffen zu können, bestimmte Verlässlichkeiten in der Exegese. Der dritte Schritt umfaßt Fragen der Überlieferungsgeschichte, Motiv- und Traditionenbildung und teilweise auch Bereiche, die der klassischen Literarkritik zuzuordnen sind. Wichtig ist, daß Seebass das Erste Testament nicht in einer religionsgeschichtlichen Perspektive, sondern konsequent als Teil der zweigeteilten christlichen Bibel auslegt und den Blick ungemein erfrischend gegen die traditionelle christliche Rezeption gerade der Texte aus der Urgeschichte schärft. Mit Bedacht setzt sich Seebass hier immer wieder mit dem Genesiskommentar des großen Rabbiners *Benno Jacob* aus dem Jahre 1934 auseinander. Als Konsequenz dieser Lesart rückt die innertestamentliche Traditionsgeschichte und auch die kirchliche Auslegungsgeschichte der Texte in den Blick. Seebass nimmt dabei auch die neuen Entwicklungen der Kanonforschung auf und kann zeigen, daß der kanonische Kontext der Bibeltexte zu einem theologischen Kriterium avanciert, das manchen neuen Blickwinkel öffnet (z. B. die Auslegungen zu Gen 4 und 11, Teil I; Gen 12 und 15, Teil II/1; Gen 29, Teil II/2). Dem Kommentar von Seebass ist eine weite Verbreitung im religionspädagogischen und praktisch-theologischen Bereich zu wünschen.

Wilhelm Schwendemann